Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

121 (25.5.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 121. II. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 25. Mai **1897**

Baden und Nachbarländer.

⊙ **Baden-Baden,** 24. Mai. Vorgestern und gestern fand hier die XXII. Wanderversammlung der südwestdeutschen Neurologen und Irrenärzte unter dem Vorsitze der Herren Prof. Dr. F. Schultze-Bonn und Prof. Dr. Kraepelin-Heidelberg statt. Es wurde eine Reihe fachwissenschaftlicher Vorträge gehalten. Nächstjähriger Versammlungsort ist wieder Baden-Baden.

* **Lahr,** 23. Mai. Zu dem Bericht über den Badisch-pfälzischen Bezirksvereins-Fleischertag ist berichtigend nachzutragen, daß von der Versammlung das Fleisch tragender Schweine gegenüber dem nicht tragender Tiere nicht als durchaus gleichwertig, sondern als nicht in jeder Beziehung gleichwertig erachtet wurde.

* **Konstanz,** 21. Mai. Am 17. und 18. d. M. trat hier, lt. „Konst. Ztg.", eine Konferenz von Bevollmächtigten Badens und der Schweiz zusammen, um die seit einigen Jahren angeregte Revision der Fischereiordnung für den Untersee und Rhein vom 16. Nov. 1861 in Gemäßheit des Art. II lit. a des Staatsvertrags vom 20./31. Okt. 1854 betr., die Hoheitsgrenze zwischen dem Großherzogtum Baden und dem Kanton Thurgau, sowie unter Berücksichtigung des Art. 13 Abs. 2 der Uebereinkunft, betr. die Anwendung gleichartiger Bestimmungen für die Fischerei im Bodensee vom 5. Juli 1893, auf dem Wege einer Vereinbarung durchzuführen. Die Groß. bad. Regierung war vertreten durch Herrn Geh. Legationsrat Frhrn. v. Marschall und Herrn Ministerialrat Föhrenbach aus Karlsruhe, während namens des schweiz. Bundesrats Herr Oberforstinspektor Coaz aus Bern und Herr Regierungsrat Dr. Egloff aus Frauenfeld erschienen waren. An den Verhandlungen nahmen weiter der staatliche Fischerei-Sachverständige Herr Oberförster Hübsch hier und der Fischereirespizient des Großh. Bezirksamts, Herr Amtmann Dr. Klotz, teil; in einzelnen Fragen wurden endlich die Herren Fischermeister Koch von Reichenau und Fischereiaufseher Ribi von Ermatingen als Auskunftspersonen einvernommen. Auf Grund des Ergebnisses der eingehenden Beratungen soll der Entwurf zunächst neu redigiert werden, und im Juli d. J. werden die Herren Bevollmächtigten nochmals zusammentreten, um die Uebereinkunft zum Abschluß zu bringen. Der neu redigierte Entwurf wird wohl in einigen Wochen zur Kenntnis der Interessenten gebracht werden; vorläufig ist über die vereinbarten Abänderungen nichts bekannt. Wie verlautet, soll als Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Fischereiordnung für den Untersee und Rhein der 1. Januar 1898 in Aussicht genommen sein.

□ **Stuttgart,** 23. Mai. Der bis jetzt veröffentlichte überaus gründliche Bericht des Abg. Gröber über die Verhandlungen der Steuerkommission betr. den Einkommensteuergesetzentwurf verbreitet sich lediglich über die allerdings wichtigste Materie: die Steuerpflicht und das Steuerbare Einkommen. Hinsichtlich der ersteren hat der Reg.-Entwurf, welcher die Steuerpflicht bei einem Einkommen von 500 M. beginnen lassen wollte, eine Aenderung erfahren, indem nach dem Mehrheitsbeschlusse der Kommission dieselbe für Ledige bei einem Einkommen von 650 M., für Verheiratete, die einen gemeinsamen Hausstand führen, wie für Verwitwete mit Kindern unter 15 Jahren aber erst bei 800 M. beginnen soll. Dieser Antrag ist durch ein Kompromiß zu stande gekommen. Ein höheres Existenzminimum wird nach Annahme dieses Antrages, soweit deutsche Bundesstaaten in Betracht kommen, nur in Preußen und Hamburg bestehen, wo durchweg 900 M. als Steueruntergrenze gilt. Der Begriff des steuerbaren Einkommens ist von der Kommission einerseits erweitert, andererseits eingeschränkt worden. So sollen nach der Kommission auch Lotteriegewinne als steuerbares Einkommen gelten. Eingeschränkt wird der Umfang des steuerbaren Einkommens dadurch, daß behufs leichter Ermittlung an den Einnahmen außer den nach der Reg.-Vorlage als Geschäftsunkosten in Abzug kommenden indirekten Abgaben auch der Abzug der direkten Amtssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuer zugelassen ist. Ein Abzug für die Arbeitsleistungen beschränkt sich nach den neuesten Beschlüssen nur auf die eine ständige Hilfsperson ersetzenden Hauskinder. Der Abzug der gesetzlich zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall- 2c. Kassen soll nach den Kommissionsbeschlüssen nicht zulässig sein. Bei der Besteuerung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Konsumvereine hat es die Kommission bei der Reg.-Vorlage gelassen. Die Genossenschaften sollen im vollen Umfang der Einkommensteuer unterliegen, die einzelnen Genossenschafter mit ihren Dividenden aber nicht noch einmal zur Steuer herangezogen werden. Die Einkommensteuer der Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit soll sich nur auf die Hälfte des nach Maßgabe der Vorschriften des Entwurfes sich berechnenden steuerbaren Einkommens beschränken.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 24. Mai.

= **Das Prädikat Hoflieferant** wurde von der Großherzogin von Mecklenburg dem Photographen Erwin Raupp in Dresden, dem Sohne des Hofvergolders E. Raupp dahier, verliehen.

= **Giltigkeit der Rückfahrkarten.** Für den Bereich der Main-Neckarbahn und der K. Preußischen Staatseisenbahnen einschließlich der der Eisenbahndirektion Mainz unterstehenden Linien wurde anläßlich der bevorstehenden Pfingstfeiertage angeordnet, daß alle am 4. Juni l. J. und an den folgenden Tagen gelösten Rückfahrkarten von sonst kürzerer Giltigkeitsdauer bis zum 10. Juni einschließlich zur Rückreise benützt werden dürfen und selbst noch darüber hinaus gelten, wenn nur die Rückfahrt spätestens bis Mitternacht dieses Tages angetreten wird. Diese Anordnung erstreckt sich auch auf die bei einzelnen badischen Stationen aufliegenden Rückfahrkarten von Heidelberg oder Schwetzingen nach Weinheim, Darmstadt und Frankfurt a. M. Für die Sächsischen Staatsbahnen ist die Frist für die Rückfahrt bis zum 13. Juni einschließlich ausgedehnt worden. Die Benützbarkeit der Rückfahrkarten auf den badischen Bahnen, sowie den übrigen süddeutschen Bahnen, welche die zehntägige Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten angenommen haben, wird hierdurch nicht berührt. Darnach gilt also eine am 4. Juni gelöste Rückfahrkarte Karlsruhe-Wiesbaden auf den Preußischen Bahnen und auf der Main-Neckarbahn bis 10. Juni einschließlich, auf der Badischen Bahn dagegen bis 13. Juni einschließlich; eine in Karlsruhe (zu einem Kilometerhefteintrag) ebenfalls am 4. Juni gelöste Rückfahrkarte Heidelberg-Frankfurt bis zum 10. Juni einschließlich und eine am 5. Juni gelöste Rückfahrkarte Karlsruhe-Frankfurt auf der Main-Neckarbahn bis zum 10. Juni einschließlich, auf der Badischen Bahn dagegen bis zum 14. Juni einschließlich. (Karlsr. Ztg.)

□ **Ein rabiater Mensch.** Ein Bierbrauer aus Weingarten zerschlug am Samstag Abend in betrunkenem Zustande in einer Wirtschaft in der Marienstraße ohne alle Veranlassung Gläser, Teller und Fensterscheiben und griff einen herbeigerufenen Schutzmann thätlich an, so daß er mit Stricken an den Händen und Füßen gebunden und mittelst Droschke ins Amtsgefängnis verbracht werden mußte.

□ **Verhaftet.** Ein Schlosserlehrling und ein Tapetendruckerlehrling, beide im Alter von 15 Jahren, kamen am Samstag Abend mit Fahrrädern per Bahn hier an und wurden am Bahnhof angehalten. Da sie sich weder über ihre Person noch über den Erwerb der Fahrräder genügend ausweisen konnten und ganz mittellos waren, so wurden sie vorläufig festgenommen und die Fahrräder mit Beschlag belegt. Auf telegraphische Anfrage traf von Mannheim die Nachricht ein, daß beide Fahrräder von den Bürschchen auf betrügerische Weise erworben wurden.

= **Vandalismus.** In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. lag auf dem Geleise der Dampfbahn zwischen hier und Durlach an der Kreuzung bei der Straßenüberbrückung ein faustgroßer Stein in der selbstthätigen Weiche, so daß sie nicht mehr funktionieren konnte und der Zug leicht hätte entgleisen können, wenn der Stein nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre. Außerdem sind in derselben Nacht 4 dort aufgestellte Stocklaternen mit Steinwürfen total zertrümmert worden. Der Polizeibericht nimmt an, daß der in der Weiche aufgefundene Stein nicht absichtlich dahin gelegt wurde, sondern bei dem Zertrümmern der Stocklaternen zufällig dorthin gefallen ist.

□ **Kleine Chronik.** Ein Metzgerbursche aus Nehren wurde wegen Teilnahme an einer Körperverletzung, verübt an 2 Radfahrern in der Durlacherallee, gefänglich eingezogen. — Am 13. d. M. wurde einem in der Zähringerstraße wohnhaften Schneider aus Altdorf eine Juppe und eine Weste im Gesamtwert von 12 M. aus einem unverschlossenen Mansardenzimmer entwendet. — Am 17. d. M. nachmittags gerieten ein Gießmeister und ein Former in einer Fabrik im Stadtteil Mühlburg mit einander in Streit, wobei der Former dem Gießmeister mit der Hand auf den Kopf schlug. Hierauf mißhandelten 2 andere Former, ohne vom Gießmeister aufgefordert zu sein, ihren Kollegen, weil er den Gießmeister geschlagen hatte. Als sie ihn auf Geheiß des Gießmeisters aus der Fabrik führten, sträubte er sich dagegen, weshalb er von seinen Kollegen im Hofe der Fabrik zu Boden geworfen und mit Faustschlägen mißhandelt wurde. Im Handgemenge zog er sein Taschenmesser und verletzte einen seiner Angreifer an den Fingern der rechten Hand derart, daß der Verletzte etwa 3 Wochen arbeitsunfähig sein dürfte. Der Mißhandelte hat außer einer nicht bedeutenden Bißwunde am Arm keine erhebliche Verletzungen erhalten, klagt aber über heftige Schmerzen an verschiedenen Körperteilen. — In der Nacht vom 16./17. d. M. wurden an einer Gaslaterne in der Degenfeldstraße von mutwilliger Hand 4 Scheiben zertrümmert. — In einem Hause der Werderstraße wurde einem Blechner aus unverschlossener Wohnung ein Geldbeutel mit 40 M. entwendet. — In der Nacht vom 16./17. d. M. wurde einem Wirt in der Durlacherallee aus seinem vor der Wirtschaft befindlichen Garten ein Gartenstuhl im Wert von 5 M. entwendet. — Einer Frau in der Kaiserallee wurde aus ihrem Garten verschiedene zum Trocknen aufgehängte Wäsche im Wert von 11 M. entwendet. — In letzter Zeit wurde aus einem eingefriedigten Garten am Lindenplatz mehrmals Kopfsalat im Gesamtwert von etwa 2.60 M. jeweils nachts entwendet. Als Thäterin wurde eine in der Marktstraße wohnende Frau ermittelt.

⊙ **Teutschneureuth,** 24. Mai. Von S. K. H. dem Großherzog traf gestern Abend folgendes Antworttelegramm ein:

An den Vorstand des Gauvereins, Herrn Kärcher in Teutschneureuth.

Ich danke den versammelten Vereinen für die mir gewidmete Kundgebung treuer, anhänglicher Gesinnung und sende den beiden Vereinen Teutsch- und Welsch-Neureuth meine guten Wünsche für ein ferneres, so glückliches Gedeihen, wie in den abgelaufenen 25 Jahren.

Friedrich, Großherzog.

Amtliche Nachrichten.

* Militärdienstnachrichten. ● Bopp, Major aggreg. dem 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, als Bats.-Kommandeur in das 2. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 77 einrangiert. ● v. Goldbeck, Major und Bats.-Kommandeur vom 1. Hanseat. Inf.-Regt. Nr. 75, unter Beförderung zum Oberstlt., als etatsmäß. Stabsoffizier in das 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114 versetzt. ● v. Wrochem, Maj. und Bats.-Kommandeur vom Inf.-Reg. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25 zum Oberstlt. befördert. ● v. Goetz u. Schwanenfließ, Major vom Inf.-Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25 und Adjutant bei dem Generalkommando des 14. Armeekorps, dessen Kommando zur Dienstleistung beim Militärkabinett bis auf weiteres verlängert. ● Engelhardt, Pr.-Lt. vom Inf.-Regt. v. Lützow (1. rhein.) Nr. 25, zum Hauptm. und Komp.-Chef befördert. ● Pfafferott, Sek.-Lt. vom Inf.-Regt. Nr. 136, unter Belassung in dem Kommando als Komp.-Offizier bei der Unteroffiziervorschule in Weilburg und unter Beförderung zum Pr.-Lt., in das Inf.-Regt. v. Lützow (1. rhein.) Nr. 25 versetzt. Zum Hauptmann befördert: Pr.-Lt. ● Dieckmann vom 5. bad. Inf.-Regt. Nr. 113, unter Belassung in dem Kommando als Adjutant bei der 55. Inf.-Brig. und unter Versetzung in das 9. bad. Inf.-Regt. Nr. 170. ● v. Bentivegni, Sek.-Lt. vom Inf.-Regt. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. bad.) Nr. 111, unter Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung bei den technischen Instituten und unter Beförderung zum Pr.-Lt., in das 3. thüring. Inf.-Regt. Nr. 71 versetzt. ● Ruhstrat, Pr.-Lt. vom 2. bad. Feldart.-Regt. Nr. 30, von Beendigung seines Kommandos bei der Kriegsakademie, im Juli d. J., bis Ende September d. J. zur Dienstleistung bei der 1. Matrosen-Art.-Abteil. kommandiert. ● Krause, Hauptm. und Mitglied des Bekleidungsamtes des 14. Armeekorps, zum Bekleidungsamt des 7. Armeekorps versetzt. Frhr. ● v. Lersner, Major, aggreg. dem Kür.-Regt. Graf Geßler (Rhein.) Nr. 8 als aggregiert zum 1. Bad. Leib-Drag.-Regt. Nr. 20 versetzt. Frhr ● Grote, Rittm. und Eskadr.-Chef vom 3. Bad. Drag.-Regt. Prinz Karl Nr. 22, auf 6 Monate zur Dienstleistung bei des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz Königl. Hoheit kommandiert. ● v. Grodbeck, Hauptm. vom Feldart.-Regt. Nr. 34, als Battr.-Chef in das 2. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 30 versetzt. ● Delius, Major vom Bad. Pion.-Bat. Nr. 14, unter Stellung à la suite des Bats., zum Direktor der Militär-Telegraphenschule ernannt. ● Mersmann, Hauptm. von der 3. Ingen.-Insp., in das Bad. Pionier-Bat. Nr. 14 versetzt. Befördert werden zu Port.-Fähnrichen: die Unteroffiziere ● Vogt, ● Wesch, vom 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114, ● Fürnrohr vom Bad. Train-Bat. Nr. 14. ● Dühmig, Hauptm. und Komp.-Chef vom Inf.-Regt. von Lützow (1. Rhein.) Nr. 25, mit Pension und der Regts.-Uniform, ● Wöhlermann, Hauptm. u. Battr.-Chef vom 2. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 30, mit Pension und der Uniform des Schleswig. Feldart.-Regts. Nr. 9 der Abschied bewilligt.

Verschiedenes.

Zum Eisenbahnunglück bei Gerolstein. Barmen, 23. Mai. Der Oberbürgermeister veröffentlicht folgendes Telegramm:

Neues Palais, 22. Mai. An den Oberbürgermeister 2c. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin lassen Sie ersuchen, den Angehörigen der bei dem schmerzlichen Eisenbahnunglück von Gerolstein so jäh ums Leben gekommenen Reservisten aus Ihrer Stadt sowie den dabei Verletzten Allerhöchstihre herzliche Teilnahme vermitteln zu wollen. Ihre Majestät würde gern Nachricht über das Befinden der Verletzten erhalten. Falls Sie hierzu in der Lage sind, bitte ich um gefälligen Bericht. gez. Graf Keller, Kammerherr vom Dienst.

Anläßlich der Beerdigung der bei Gerolstein verunglückten Reservisten aus Barmen wurde heute Vormittag auf dem Platz vor dem Rathause eine erhebende Leichenfeier veranstaltet. Vor dem dort errichteten Katafalk hatten die Anverwandten, die Geistlichkeit, die Behörden und das Offizierkorps Aufstellung genommen. Auch die Kriegervereine beteiligten sich mit Fahnen und Musikkorps an der Trauerfeier. Die Beerdigung selbst fand alsdann unter äußerst zahlreicher Beteiligung seitens der Bevölkerung auf dem reformierten und dem katholischen Friedhofe statt.

Kleine Mitteilungen. * Berlin, 24. Mai. Im Grunewald an den Havelufern wurde ein Spaziergänger von zwei Strolchen mit Messern angefallen und seiner Habseligkeiten beraubt. Schließlich gelang es ihm, gleichfalls sein Messer zu ziehen; er stieß es dem einen Räuber in die Brust, der sofort tot war. Der andere entfloh mit den geraubten Habseligkeiten. — In dem Vororte Weißensee erschoß gestern ein Kunstschütze seine Schwester beim Abgeben eines rückwärts gerichteten Schusses.

* Görlitz, 22. Mai. Ein über Greiffenberg, Krumm-Oels und Liebenthal niedergegangenes Unwetter hat, wie der „Neue Görlitzer Anzeiger" berichtet, große Wassermengen gebracht. Infolge dessen sind der Queisfluß und die Oelsa in raschem Steigen begriffen. Viele Häuser stehen bereits unter Wasser.

* Budweis, 22. Mai. Heute früh stießen unweit der Station Steinkirchen zwei Lastzüge zusammen. Zwei Personen des Zugpersonals wurden schwer verletzt, 6 Waggons wurden zertrümmert.

* Kalkutta, 22. Mai. Nach einer Meldung aus Haiderabad ist der berühmte Diamant von Haiderabad aus dem Schatzamte gestohlen und durch einen gefälschten Stein ersetzt worden. Der Diebstahl erregt große Sensation. Es heißt, der Nisam von Haiderabad habe die Absicht gehabt, anläßlich des Jubiläums der Königin Viktoria den Diamanten der Königin zum Geschenk zu machen.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 24. Mai. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 308⅜, Staatsbahn 304¾. Lombarden 68⅞, 3proz. Port. 23.70, Aegypter 108.50, Ungarn 104.—, Diskonto-Komm. 200.90, Gotthardaktien 157.60, 6proz. Mexikaner ult. 95.—, 3proz Mexikaner ult. 25.—, Banque Ottomane 110.—, Türkenlose 34.15, Italiener 92.70, Tendenz: schwach.

* Frankfurt a. M., 24. Mai. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.83, London 203.82, Paris 81.15, Wien 170.55, Ital. 77.475, Privatdiskonto 2⅛%, Napoleon 16.215, 4proz. Deutsche Reichsanleihe 104.—, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.90, 4proz. Preuß. Konsols 104.—, 4proz. Baden in Gulden 101.—, 4proz. Baden in Mark 101.70, 3½proz. do. 102.90, 3proz. do. 1896 97.85, 4proz. Monopolgriechen 28.20, 5proz. Italiener 93.—, Oesterr. Goldrente 104.60, Oesterr. Silberrente 86.90, Oesterr. Lose von 1860 128.60, 4½proz. Portug. 36.10, Neue 4proz. Russen 66.60, 4proz. Serben 66.60, Spanier 61.50, Türkenlose 34.35, 1proz. Türken D. 21.35, 4proz. Ungarn 104.10, Ungar. Kronenrente 100.75, 5proz. Argentiner 71.40, 5proz. Chinesen von 1896 100.75, 6proz. Mexikaner 95.20, 5proz. Mexikaner 87.80, 3proz. Mexikaner 25.—, Berliner Handelsgesellsch. 162.60, Darmstädter Bank 156.10, Deutsche Bank 200.50, Dresdener Bank 159.30, Badische Bank 115.60, Rheinische Kreditbank alte 135.—, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 172.90, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.05, Oesterr. Länderb. 205⅞, Wiener Bankverein 223⅞, Ottomanebank 110.—, Mainzer —.—, Elbthal —.—, Schweiz. Zentral 136.70, Schweiz. Nordost 115.—, Schweiz. Union 85.20, Jura-Simplon 85.90, Mittelmeer 97.—, Meridional 131.40, Bad. Zuckerfabrik 60.—, Harp. 183.— excl., Nordd. Lloyd 106.50, Hamb.-Amerika 121.50, Maschinenfabrik Gritzner 288.—, Karlsruher Maschinenfabrik 168.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 308⅜, Disk.-Komm. 201.30, Staatsbahn 304½, Lomb. 68⅞. Tendenz: still.

* Berlin, 24. Mai. (Anfangskurse.) Kreditaktien 227.70, Disk.-Komm. 201.10, Staatsbahn 159.90, Lombarden 34.20, Russennoten 216.50, Laurah. 162.60, Harp. 183.50. Dortmunder 101.50. Tend.: ziemlich fest.

* Berlin, 24. Mai. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 104.10, 3% Reichsanleihe 97.90, 4% Preuß. Kons. 104.10, Kreditaktien 227.70, Diskonto-Komm. 201.50, Dresdener Bank 159.20, Nationalbank für Deutschl. 142.—, Bochumer 157.—, Gelsenk. Bergwerk 171.90, Laurahütte 162.20, Harpener 182.20, Dortmunder 101.50, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik —.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 351.50, Kanada Pacific 53.—. Privatdiskont 2⅜%. Anfangs unentschieden, später etwas lebhafter. Montan still. Schweiz. Nordostbahn schwächer, Heimische anregungslos. Das Ultimogeschäft vollzog sich sehr leicht. Später Fonds gut angeregt. Banken anziehend. Die anderen Gebiete still.

* Dortmund, 22. Mai. Der Ueberschuß der Harpener Bergbaugesellschaft im Monat April beträgt 614 000 M. gegen 614 000 M. im Monat März.

♃ Nürnberg, 22. Mai. (Hopfenbericht von J. L. Raum.) Seit meinem jüngsten Berichte wurden täglich ca. 30 bis 100 Ballen Hopfen umgesetzt. Für Primaware wurde bis 75 M. bezahlt; doch ist solche nur selten anzutreffen. Die Stimmung hiefür ist eine feste. Geringe Hopfen bleiben ausgeboten und finden nur zu gedrückten Preisen Nehmer.

Drahtberichte.

w **Berlin,** 24. Mai. Prozeß v. Tausch-v. Lützow. Nach Feststellung der Anklagepunkte und Ermahnung der Geschworenen durch den Vorsitzenden erfolgte der Aufruf der Zeugen, unter denen sich Staatssekretär Frhr. v. Marschall, Staatsminister v. Köller, Polizeipräsident v. Windheim, Kriegsminister v. Goßler, Kriegsminister a. D. Bronsart v. Schellendorff und Legationsrat Hamann befinden. Der Präsident richtet an v. Lützow die Ermahnung, gegen den Mitangeklagten nur die reine Wahrheit zu sagen. Hierauf beginnt die Vernehmung v. Tauschs bez. seiner Thätigkeit in der Ueberwachung der Presse. Der Angeklagte giebt zu, Agenten, deren er bedürfe, gehabt zu haben; einer davon sei Normann-Schumann gewesen, den er 9 Jahre hindurch bis zum Jahre 1892 beschäftigt habe. Er bestreitet indessen, von dessen Treiben Kenntnis gehabt zu haben. Er, der Angeklagte, habe auch nie Politik getrieben, noch politische Artikel inspiriert.

☞ **Hamburg,** 24. Mai. Bei einer Dynamitexplosion auf dem Werke der Gesellschaft Nobel in Krümmel bei Geesthacht, die heute früh 6 Uhr erfolgte, wurden vier Personen getötet. Näheres fehlt. Die erste Explosion fand in einer Mengmühle statt. Durch die zweite flog der Lagerschuppen mit gegen 5000 Pfund Dynamit in die Luft. Geesthacht und die umliegenden Orte sind stark beschädigt. (Geesthacht ist eine hamburgische Enklave im Herzogtum Lauenburg, etwa 10 Kilometer Luftlinie südlich von Friedrichsruh und etwa ebensoweit von der mecklenburgischen Grenze gelegen. Der Ort liegt an der Elbe und hat 3000 Einwohner.)

w **Wirschkowitz,** 24. Mai. Der Kaiser ist gestern Abend von hier abgereist. Der Weg zum Bahnhof war durch bengalisches Licht und brennende Holzstöße erleuchtet.

w **Buenos Ayres,** 24. Mai. Telegramme von der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

brasilianischen Grenze berichten, wie den „Times“ von hier gemeldet wird, daß die Aufständischen in Uruguay sich in der Nähe der Grenze festgesetzt haben. Die Regierungstruppen versuchten die Stadt Revera zu nehmen, wurden aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Sie warten nunmehr Verstärkungen ab, um ihren Angriff zu erneuern.

Deutscher Reichstag.

w **Berlin**, 24. Mai.

Präsident v. Buol teilt vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß er eine Reihe von Urlaubsgesuchen wegen Krankheit bewilligt habe. Er bitte, das Urlaubsgesuch des Abg. Schneider (frs. Vp.) wegen Privatgeschäften abzulehnen.

Abg. Richter (frs. Vp.): Schneider sei Revisor der Genossenschaftsverbände. Die Handwerkervorlage ist im Widerspruch mit der Meinung des Seniorenkonventes auf die Tagesordnung gekommen. Darauf hätte sich niemand eingerichtet. Wir müssen doch überhaupt einmal wissen, woran wir sind. Man hat doch Privatgeschäfte und von den Reichstagsdiäten kann doch niemand leben.

Abg. Gröber (Ctr.): Wenn die Linke nicht Obstruktion getrieben hätte, wüßten wir längst, woran wir sind.

Abg. Richter (frs. Vp.): Er müsse den Vorwurf der Obstruktion entschieden zurückweisen. Am Freitag waren noch 160 Mitglieder der Rechten anwesend, am Samstag nur noch 100; es seien also 60 inzwischen abgereist.

Abg. Pieschel (nat.-lib.): Die Obstruktion am Samstag war doch augenscheinlich. Man hat den Schriftführern Vorwürfe gemacht. Als solcher muß ich bemerken, daß ein der freisinnigen Volkspartei nahestehender Schriftführer mir selbst gesagt hat, daß es Absicht gewesen sei.

Abg. Richter (frs. Vp.): Wir wollen doch einmal feststellen, wer alles ohne Urlaub abgereist ist.

Abg. Singer (Soz.) meint, das Vorgehen des Abg. Pieschel sei entschieden zu mißbilligen.

Abg. Hermes (frs. Vp.): Pieschel müsse einen Scherz von ihm ernst genommen haben.

Abg. Gröber (Centr.) stellt fest, ein Teil der Linken habe den Saal verlassen und sich nicht am Hammelsprung beteiligt.

Nach weiteren Bemerkungen Richters (fr. Vp.) und v. Levetzow (kons.) wird das Urlaubsgesuch des Abg. Schneider abgelehnt.

Es folgt Weiterberatung des Gesetzentwurfs betr. den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte, 2. Lesung.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) berichtet über die Kommissionsbeschlüsse. Nach unerheblicher Debatte wird der Entwurf nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen, ebenso eine Resolution, die eine formelle Konsequenz des § 3, Revision der Klasseneinteilung darstellt, und Petitionen.

Es folgt 2. Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, Handwerkervorlage. Die Beratung wird mit der Abstimmung über § 100 a (Einführung von Zwangsinnungen, Benachrichtigung der Beteiligten und Bestimmungen wegen der Einführung seitens der Behörden) fortgesetzt.

Hierzu liegt der bekannte Antrag Richter vor, daß die Benachrichtigung durch ortsübliche Bekanntmachung und besondere Mitteilung erfolgt.

Die Abstimmung hierüber hatte zweimal die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergeben. Der Antrag Richter wird abgelehnt; § 100 a in der Fassung der Kommission angenommen.

Zu § 100 b, weitere Bestimmungen über fakultative Zwangsinnungen, befürwortet Abg. Richter (fr. Vp.) einen Antrag Schneider, Absatz 4 zu streichen, der bestimmt, daß nach Errichtung der Zwangsinnungen die für gleiche Gewerbszweige bestehenden Innungen, deren Sitz sich im Bezirk der Zwangsinnungen befindet, zu schließen seien.

Abg. Gamp (Rp.) widerspricht dem Antrage. Die Rechte der aufzulösenden freien Innungen seien in anderen Paragraphen genügend gewahrt.

Der Antrag Richter wird schließlich abgelehnt; § 100 b in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso § 100 c.

Abg. Reißhaus (Soz.) befürwortet einen Antrag Auer, einen § 100 d, e einzufügen, daß die Innungen an die Handwerkerkammern ihres Bezirkes einen jährlichen Bericht zum Zwecke der Generalstatistik zu erstatten haben, der dem Bundesrat und dem Reichstage vorzulegen ist.

Der Antrag wird abgelehnt. Mehrere Paragraphen werden unter Ablehnung freisinniger und sozialdemokratischer Anträge in der Kommissionsfassung angenommen.

Zu § 100 f befürwortet Abg. Richter (frs. Vp.) einen Antrag Schneider, die Absätze 1—3 betr. Innungsmitglieder dahin abzuändern, daß Innungsmitglied sein darf, wer ein Gewerbe selbständig betreibt und dabei Lehrlinge und Gesellen hält, mit Ausnahme der fabrikmäßigen Betriebe. Die Gewerbetreibenden, die mehrere Gewerbe betreiben, gehören der Innung an, die für das nach ihrer Angabe hauptsächlich von ihnen betriebene errichtet ist. Redner beantragt hiefür namentliche Abstimmung.

Zu den Wirren im Orient.

w **Konstantinopel**, 24. Mai. Nach einer Depesche Edhem Paschas an den Kriegsminister wurden in Larissa, Volo, Phersala und Domoko insgesamt erbeutet 17 Geschütze, 34 318 Geschützgeschosse, 93 Munitionswagen, 91 Trainwagen, 3169 Gewehre, 12 343 Kisten Gewehrmunition und sonstiges Kriegsmaterial.

w **Volo**, 24. Mai. Die fremden Militärattachés, die sich bisher im türkischen Hauptqartier befunden haben, sind hier eingetroffen. Wegen der Blockade des Golfes von Volo durch die griechische Flotte ist es unmöglich, Volo auf der Wasserseite zu verlassen. Zwei Schiffe des österreichischen Lloyd sind von der griechischen Flotte aufgebracht worden. In Volo ist alles ruhig.

w **Athen**, 24. Mai. General Smolenitz hat an die Blätter folgendes Telegramm gesandt: Zmirdey, 20. Mai. Ich habe den Befehl erhalten, meinen Rückzug von Armyro auszuführen und ich treffe hier ein, wo ich von Sr. Hoheit dem Kronprinzen, Chef der Armee, empfangen worden bin. Ich stehe unter seinem Befehl und daher bin ich nicht derjenige, der die in Rede stehenden Befehle erteilt hat. Ich bitte Sie dringend, keine Ungenauigkeiten zu veröffentlichen.

w **Athen**, 24. Mai. Der Korrespondent des „Gaulois“ meldet von hier, daß gegen den König und den Kronprinzen allgemeine Erbitterung herrsche. Das Volk würde bereits eine antidynastische Revolution versucht haben, wenn es nicht befürchtete, die letzten Sympathien der Großmächte dadurch zu verscherzen. Indessen sei nach Rückkehr der Armee eine Revolution wahrscheinlich.

w **Athen**, 24. Mai. Der frühere Minister des Auswärtigen, Deligeorgis, ist zum Präsidenten des kretischen Zentralkomitees gewählt worden. — Wie verlautet, hat Marschall Edhem Pascha den griechischen Offizieren, die der Kommission zur Festsetzung der neutralen Zone angehören, erklärt, die Verhandlungen über den Frieden werde er führen. — Die zweite Verteidigungslinie bei den Thermopylen ist formiert. — Die italienische Freiwilligenschar unter Bertet verlangt dringend, nach Athen zu kommen. Da eine Anzahl von ihnen sich weigert, nach Italien zurückzukehren, weil sie aus dem italienischen Heere desertiert seien, fordert die Regierung von den übrigen die direkte Abreise nach Italien, und versprach, in Laverda und Vonitsa diejenigen zu erhalten, die als Deserteure nicht zurückkehren können.

w **Athen**, 24. Mai. Auf die Nachricht von der Erklärung Edhem Paschas betr. direkte Verhandlungen hat die Regierung den Gesandten der Mächte erklärt, da Griechenland seine Interessen bereits den Mächten anvertraut habe, so habe er keinen Grund, in direkte Verhandlungen einzutreten.

w **Wien**, 22. Mai. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus London gemeldet: Bezüglich der Form der Aktion zur Herstellung des Friedens zwischen Griechenland und der Türkei verständigten sich die Mächte dahin, ihren Botschaftern in Konstantinopel gleichlautende Instruktionen behufs Einleitung von Friedensverhandlungen zu erteilen. Weiter kamen die Mächte überein, angesichts der Dringlichkeit der Regelung der Lage Kretas die darauf bezüglichen Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett parallel mit der zuvor erwähnten diplomatischen Aktion laufen zu lassen. Die Verhandlungen haben bereits begonnen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

„Pflege Deine Haut“ so wird sicherlich die Gesundheit des Körpers den größten Vortheil davon haben. Ist doch die Haut das große Thor, durch welches verbrauchte Stoffe nach außen befördert werden, dagegen Luft, Licht und Wärme ins Innere einziehen. Nach den Berichten von Professoren und Aerzten hat sich zur Hautpflege die Patent-Myrrholin-Seife, welche überall auch in den Apotheken zu 50 Pfg. erhältlich, besonders bewährt und wird von Aerzten wegen ihrer eigenartigen Wirkung als Special-Toilette-Gesundheitsseife für den täglichen Gebrauch sehr warm empfohlen. 180.1

Wer nach Amerika, Asien, Afrika, Australien schnell, gut und billig fahren will, wende sich an die obrigkeitlich concession. Generalagentur für Baden von **F. Kern** in **Karlsruhe**, Werderstraße 87. 2243.13

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feucht.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
23. Mai Nachts 9 Uhr	741.5	13.6	8.5	73	NO	bedeckt	—
24. Mai Morgens 7 Uhr	742.4	11.6	8.7	86	NO	heiter	—
24. Mai Mittags 2 Uhr	742.3	18.7	8.2	51	NO	wolkig	—

Höchste Temperatur am 23. Mai 18,7, niedrigste in der folgenden Nacht 7,6.

Niederschlagsmenge am 23. Mai 00. mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Mai, morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meerniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	764	N	leicht	wolkig	8
Stockholm	758	NO	mäßig	wolkenl.	11
Haparanda	757	N	stark	wolkig	6
Petersburg	751	NO	leis. Zug	wolkig	14
Moskau	749	SSW	leis. Zug	halb bed.	18
Cork	763	ONO	leis. Zug	heiter	16
Cherbourg	758	NO	leicht	bedeckt	10
Hamburg	756	NNO	schwach	bedeckt	9
Memel	750	NW	schwach	bedeckt	11
Paris	756	NNW	leicht	wolkenl.	9
Karlsruhe	754	NO	schwach	wolkig	13
Wiesbaden	754	NW	leis. Zug	wolkig	13
München	754	O	leicht	wolkenl.	13
Berlin	753	NW	mäßig	Regen	9
Wien	751	NW	leicht	Regen	14
Breslau	751	NW	leicht	Nebel	14
Nizza	752	ONO	leis. Zug	wolkig	15
Triest					

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 24. Mai. Eine umfangreiche Depression liegt über Osteuropa, gegenüber einem Hochdruckgebiet über Nordwesteuropa. Dementsprechend dauert über Mitteleuropa die nordwestliche Luftströmung fort, die in den Küstengebieten etwas aufgefrischt ist. In Deutschland ist das Wetter kühl und trübe, fast überall ist Regen gefallen, vielfach in Begleitung von Gewittern, nur am Nordfuße der Alpen herrscht heitere Witterung.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein

Maxau, 24. Mai, 456 cm, gestiegen 14.
Waldshut, 23. Mai, 299 cm, steigt.
Kehl, 24. Mai, 314 cm, steigt.

XVI. Württ. Landes-Schiessen in Stuttgart.

Nachdem der Landes-Schützenverein, entsprechend dem Beschluß des Schützentags in Hall, die Einladung zum Besuche des XVI. Württ. Landes-Schießen nach Stuttgart hat ergehen lassen, erlaubt sich die Stuttgarter Schützengilde, **alle württ. Schützen**, sowie die auswärtigen Mitglieder des Deutschen Schützenbundes und Schützenfreunde zum Besuche des Schießens und des Festplatzes beim neuen Schützenhause aufs herzlichste einzuladen:

Das Festprogramm

ist wie folgt festgestellt:

Sonntag den 30. Mai:

11 Uhr vormittags: Uebergabe der Landesfahne und Begrüßung der Schützen im Schützenhause.
11½ „ Beginn des Konkurrenzschießens.
12 „ Allgemeines Schießen bis 2 Uhr.
2 „ Feierliche Uebergabe der Konkurrenzbecher.
2—3 „ Festmahl mit Tafelmusik.
3—7 „ Fortsetzung des Schießens und Militärkonzert auf dem Festplatz bis 10 Uhr.

Montag den 31. Mai:

8—11 Uhr Schießen.
11—12 „ Schützentag in der Festhalle.
12—2 „ Mittagessen mit Tafelmusik.
2—7 „ Fortsetzung des Schießens.
4—10 „ Militärkonzert und Belustigungen aller Art auf dem Festplatz.

Dienstag den 1. Juni:

8—12 Uhr Schießen.
12—2 „ Gemeinschaftliches Mittagessen.
2—7 „ Fortsetzung des Schießens.
4—10 „ Militärkonzert. 2830.2.2
7 „ Feierliche Preisverteilung.

Bei eingetretener Dunkelheit großes Feuerwerk und Beleuchtung des Schützenhauses.

Namhafte **Ehrengaben** sind schon eingelaufen und viele weitere zugesagt.

Schießordnungen stehen zu Diensten.

Schützenmeister-Amt.

1143.20.11

CONTINENTAL PNEUMATIC

Bester Radreifen

CONTINENTAL CAOUTCHOUC- & GUTTAPERCHA-CO., HANNOVER.

Haben Sie Knaben

so wollen Sie nicht versäumen, meinen Katalog über **Bleyle's Knabenanzüge, berühmteste Spezialität der Gegenwart,** sich gratis und franco kommen zu lassen.

Aug. Friedr. Sauer, Stuttgart 45. 2636 6 5

2107.—18

Das beste Ruhelager gewähren Patent-Springfeder-Matratzen
= NON PLUS ULTRA =
von
Westphal & Reinhold, Berlin 21.
Überall käuflich!

Ed. Printz,
Karlsruhe.
Färberei
und 1707.7.7
chemische Reinigung
von
Herren- und Damengarderoben, Möbelstoffen, Teppichen, Decken etc.
Gardinen-Wascherei.

en gros. **Trockenplatten.** en détail.

Fabrik photographischer Papiere
von 2560.12.4
Walter, Münch & Co.,
Karlsruhe, Victoriastr. 18.

Entwickler.

Atelier für künstlerische, wissenschaftliche und industrielle Photographie.

Architectur-Intérieur- und Landschafts-Aufnahmen.

Modell-Aufnahmen für Künstler. Portrait-Studien

Gemälde-Reproductionen.

Vergrösserungen nach jeder Art Bilder.

Aufnahmen bei künstlichem Licht. (Magnesium oder electr. Licht).

Chemicalien.

Eigener Kunst-Verlag.
Photochemisches Laboratorium.

en détail. **Photographische Papiere.** en gros.

Aecht
Souchong-Thee,
wohlschmeckend und rein im Blatt, in verschiedenen Qualitäten, sowie
Thee-spitzen
empfiehlt
Julius Dehn Nachf.,
Drogerie,
Zähringerstraße 55.
2242.—11

Reparaturen
von
Gold- u. Silberwaaren
in **eigener Werkstätte** gut und billig. Ankauf von altem Gold und Silber zum reellen Werth. 2490.30.3
F. Scheifele,
Gold- und Silberarbeiter,
Lammstraße 1b (Bad. Presse).

Pianino,
tadelloses Instrument ersten Ranges, unter langjähr. Garantie zu M. 580 zu verkaufen bei **L. Hack, Pianolager,** Rüppurrerstraße 2 (neben dem Hauptbahnhof). 2491.6.5
Kein Laden, großer Umsatz!

Offenburg.
Hôtel Offenburger Hof
neben der Reichspost, 2 Min. v. Bahnhof. Neu errichtet und neu eingerichtet.
Albert Mayer, Eigenthümer.
Telephon Nr. 22. 1717.52.

Einem
Kapitalisten
wäre Gelegenheit geboten, sich als **stillschweigender Theilhaber** an einem feinen lucrativen Geschäft des hiesigen Platzes mit ca. 10 bis 20 Mille zu betheiligen. Offerten an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 2891.2.1 erbeten.

Gasthaus zur goldenen Krone,
Amalienstraße 16.
Jeden Dienstag und Freitag
Schlachttag.
Ausgezeichneter Stoff
Moninger'schen Lager- und Kaiserbiers. 2489.10.3
Christof Ullrich.
Auch ist fortwährend **reines Schweinefett** zu haben.

Darlehen
gegen erstes Unterpfand werden von einer öffentlichen Kasse zu 4%, bei Beträgen von mindestens 50,000 Mk. zu 3¾% verzinslich abgegeben und Liegenschaften in guten Geschäftslagen mit **60%** des pfandgerichtlichen Schätzungswerthes beliehen.— Anfragen wollen unter **W. 58** an **Haasenstein & Vogler** in **Freiburg i./B.** gerichtet werden. 2878.2

844.30.16

CACAO-VERO.
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

Zu haben in unserer hiesigen Hauptniederlage **L. Berthold Wwe., Karlsruhe**, Karlfriedrichstr. 19, neben der Gewerbehalle, sowie in allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Specialgeschäften. 64.12.5

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

kunde gemachten sehr bedeutenden Entdeckung gesprochen, über die jedoch, trotzdem sie in medizinischen Vereinen schon seit Monaten erörtert wurde, dem großen Publikum noch kaum etwas bekannt geworden ist. Es handelt sich um die Heilung einer bis vor kurzem noch kaum mit einem Mittel der Wissenschaft zu bekämpfenden Augenkrankheit, der sog. Netzhautablösung. So viele — besonders durch Staaroperationen — zum Sehen und damit zum rechten Leben aus tiefer Nacht wiedererwachte Erblindete es heute giebt, so zahlreich sind doch noch diejenigen Fälle, wo eine Krankheit das Licht der Augen zum Erlöschen bringt, ohne daß die Kunst der Aerzte Rettung weiß. Eine solche Krankheit war bisher die Netzhautablösung, deren Bekämpfung durch ein genial erdachtes Verfahren, das freilich nur von einem sehr geschickten Operateur durchführbar ist, dem in Hamburg lebenden Dr. R. Deutschmann gelungen ist. Auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie waltet, wie der „Blindenfreund" berichtet, seit drei Jahren in voller Gesundheit als Proviantmeister ein Mann, der vollständig erblindet gewesen war. Das Leiden, durch welches sich die Nacht auf sein Auge gesenkt hatte, war von den Aerzten als Netzhautablösung erkannt und damit nach dem bisherigen Stande der Wissenschaft die Unheilbarkeit ausgesprochen. Die Netzhautablösung beruht auf der Schrumpfung des sog. Glaskörpers, jener wasserhellen Flüssigkeit, die das Auge hinter der Linse ausfüllt und die Netzhaut gegen die Hornhaut andrückt. Vermindert sich durch irgend welche Umstände diese Flüssigkeit bis zu einem gewissen Grade, so erlischt das Augenlicht und der Arzt steht ratlos da. Professor Deutschmann führt nun in solchem Falle tierische Glaskörpermasse künstlich in das erblindende oder bereits erblindete Auge ein. Genommen wird die kostbare, augenrettende Flüssigkeit von jungen Kaninchen. Die Art der Einführung der Glaskörpermasse ist in Heft XX der Beiträge zur Augenheilkunde näher beschrieben und die Resultate an Beispielen dargelegt, die im Einzelnen jedoch nur für Fachleute näheres Interesse haben. Besonders eklatant und beweisführend ist die Krankheits- und Heilungsgeschichte jenes obenerwähnten Proviantmeisters, weshalb sie hier als lebendes Beispiel angeführt worden ist. Neue wertvolle Aufschlüsse über die Deutschmann'sche Methode der Heilung von Netzhautablösung stehen demnächst bevor.

Auch ein „Kinderasyl". Rom, 22. Mai. Die „Gazzetta Popolo" bringt folgende unerhörte Nachricht: Eine Enquete im Findelhause der Santa Annunziata zu Neapel habe festgestellt, daß von 890 vor weniger als 2 Jahren eingelieferten Kindern nur noch drei aufgefunden wurden, die übrigen 887 seien gestorben oder verschwunden. Gewisse Politiker seien in diese heikle Angelegenheit verwickelt, die große Proportionen annehmen werde. Neapler Blätter bestätigen diese unglaubliche Geschichte; so giebt ein Blatt die tägliche Sterblichkeit in genanntem Findelhause auf 85 Proz. der eingelieferten Kinder an. Die Regierung werde unnachsichtlich vorgehen.

Die Andrée'sche Nordpolexpedition hat letzten Mittwoch, an Bord des schwedischen Kanonenbootes „Swenskjund" Gothenburg verlassen und die Reise nach Spitzbergen angetreten, um von dort aus die Ballonfahrt gegen den Nordpol auszuführen, die im vorigen Sommer wegen andauernd ungünstiger Winde nicht von statten gehen konnte. Durch die Opferwilligkeit der Gönner, von denen die Kosten der ersten Expedition bestritten waren, wurde Andrée in den Stand gesetzt, die gegenwärtige Expedition auszurüsten, und auch der Staat beteiligte sich erheblich, indem er das Kanonenboot „Swenskjund" für eine 3½monatige Expedition ausrüstete und Andrée zur Verfügung stellte. Dieses vor einigen Jahren erbaute Kanonenboot findet eine vielseitige Verwendung. So sind mit ihm in den schwedischen Meeresteilen verschiedene Tiefseeforschungen ausgeführt worden, und im Winter ist es im stande, als Eisbrecher zu dienen. Da seine räumlichen Verhältnisse aber die Aufnahme größerer Lasten nicht gestatten, wird das für die Expedition erforderliche Material mit dem Schiffe „Virgo", das schon im vorigen Jahre der Expedition diente, nach Spitzbergen befördert werden. Es wird u. a. Bauholz zu einer neuen Ballonhalle mitgenommen, da nicht sicher ist, ob Winterstürme die auf der dänischen Insel stehende und im übrigen gut verankerte Ballonhalle unbeschädigt gelassen haben. Die „Virgo" kann aber gleich nach dem Löschen der Fracht zurückkehren, wodurch die Kosten vermindert werden. Dagegen bleibt der „Swenskjund" bei Spitzbergen, um die Auffahrt des Ballons abzuwarten oder die Expedition zurückzubringen, sofern die Auffahrt abermals vereitelt werden sollte. Dem Staat kostet die Aussendung dieses Kanonenbootes monatlich 5000 Kr., in 8¼ Monaten mit der Versicherungsprämie etwa 25 000 Kr. Auf der Ballonexpedition wird Andrée von dem Amanuensis Strindberg und dem Ingenieur Fränkel begleitet. Zur Reserve geht noch Lieutenant Swedenborg mit nach Spitzbergen, um einzutreten, im Falle einer der Teilnehmer im letzten Augenblick an der Teilnahme verhindert wird. Der Meteorologe Dr. Eckholm, Teilnehmer der vorjährigen Andrée'schen Expedition, hat sich, wie bekannt, wegen Meinungsverschiedenheiten mit Andrée, die sich um die Berechnung über die Tragfähigkeit des Ballons drehen, zurückgezogen. Die halbwilden Bewohner des nördlichen Asiens, sowie die Indianer und Eskimos, die in den arktischen Gebieten des amerikanischen Kontinentes wohnen, sind abermals durch die englische und die russische Regierung von der Möglichkeit des Erscheinens eines Luftballons in Kenntnis gesetzt worden, was bei diesen abergläubigen Menschen auch sehr notwendig ist. Auf der entgegengesetzten Seite der nördlichen Halbkugel, auf Franz Josefland, findet die Andrée'sche Expedition Vorräte, im Falle sie dorthin verschlagen wird. Hoffentlich lassen die Winde, die den Ballon über den Nordpol führen sollen, diesmal nicht wieder vergeblich auf sich warten.

Ein ergötzlicher Zwischenfall ereignete sich, wie man dem „Hann. Cour." aus London schreibt, jüngst bei einer Trauung in Blackburn. Als die Ringe gewechselt werden sollten, rief der freudestrahlende Bräutigam aus: „Nun werden wir bald vereinigt sein!" „Sie irren sich, es dauert mindestens noch eine Woche!" entgegnete der Pfarrer, indem er die Ceremonie unterbrach und dem aus allen Himmeln gefallenen Paare anempfahl, in einer Woche wiederzukommen, vorausgesetzt, daß der junge Mann inzwischen gelernt hätte, „sich in der Kirche gesittet zu benehmen."

Edhem Pascha ein Grieche. Man schreibt den „M. N. N." aus London, 20. Mai: „Edhem Pascha, der Besieger der Griechen, ist selbst griechischer Abkunft und ein Sohn christlicher Eltern; so will es wenigstens ein Korrespondent haben, der in der „Westminster Gazette" die Lebensgeschichte des türkischen Feldherrn zum Besten gibt. Nach ihm wurde Edhem auf der Insel Chios geboren und, als die Insel im griechischen Befreiungskrieg von den Türken schrecklich verwüstet wurde und seine beiden christlichen Eltern dabei das Leben verloren, von dem türkischen General Rhosseo Pascha nach Konstantinopel gebracht. Sein Herr schenkte ihm die Freiheit und er wurde zur Erziehung mit anderen Jungen nach Paris geschickt. Hier besuchte er vier Jahre die Bergbauschule. Dann folgten Reisen durch Frankreich, Deutschland und die Schweiz. Nach Konstantinopel zurückgekehrt, wurde er zum Kapitän im Großen Generalstab der türkischen Armee ernannt und 1849 machte ihn der Sultan zu seinem Adjutanten. Von da an stieg er höher und höher, bis er 1877 nach Midhat Paschas Verbannung Großvezier wurde. Edhem Pascha ist nach diesem Korrespondenten ein enthusiastischer und fanatischer Mohammedaner und hat schon oft große Abneigung gegen Fremde und Christen an den Tag gelegt. Auf der Friedenskonferenz am Schluß des letzten russisch-türkischen Krieges war er der letzte der türkischen Minister, der seine Einwilligung zur Einstellung der Feindseligkeiten gab. Sein Bruder, der vor wenigen Jahren gestorben ist, war lange Jahre katholischer Priester in Konstantinopel. (Die ganze Geschichte klingt unwahrscheinlich, da Edhem Pascha kaum so alt sein dürfte, wie er nach den obigen Mitteilungen sein müßte. Die Red.)

Humoristisches.

Doppelte Arbeit. „Die Vorbereitungen zum Staatsexamen sind wohl nicht leicht, Herr Studiosus?" „Das will ich meinen, wo man sich und seinen Alten vorbereiten muß!"

Das Schwerste. A: „... Sag' 'mal, was ist beim Studium eigentlich am schwersten?" Studiosus: „Die Nüchternheit!"

Lakonische Auskunft. „... Der Herr Rat zieht sich ja immer mehr von aller Geselligkeit zurück — ist die Ursache Menschenhaß, Kränklichkeit oder Alter?" — „Alte!"

Stoßseufzer eines Untergebenen. „... Man kann doch nicht alles riechen — zumal wenn man die Nase erst hinterd'rein bekommt!" (Fl. Bl.)

[†] Bilderrätsel.

Nachdruck verboten.

Auflösung des magischen Rebusquadrats in Nr. 113.

Mans	Apfel	Uhr	Sichel
Anna	Name	Nagel	Aß
Unna	Note	Neun	Ast
Saal	Allee	Anker	Lamm

Richtige Lösungen sandten ein:
S. Egel, Karlsruhe und Wilh. Muser, Müllheim.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 119. Karlsruhe, Dienstag, den 25. Mai **1897**

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Sneewittchen. (42)

Roman von A. J. Mordtmann.

(Nachdruck verboten.)

Am Tiber bemerkte er unter den Wäscherinnen eine, die eine entfernte Aehnlichkeit mit Juanita hatte. Es gab ihm förmlich einen Stich, und in diesem Augenblick kam ihm etwas zum Bewußtsein, was ihn ganz heiß und beklommen machte. War es wirklich möglich? Erwartete er nicht Briefe von seinem Mündel Juanita, sondern am Ende gar von einem Mädchen, das er mit ganz anderer als väterlicher Neigung ansah?

Während er weiter schritt, machte ihm dieser Gedanke so viel zu schaffen, daß er gar nicht bemerkte, wie ein arges Unwetter heraufzog. Plötzlich brach es los, und Zarnow, von dem strömenden Regen überfallen, rettete sich in eine primitive Osteria, die wenige Schritte von ihm ihre gastlichen, wenn auch ein wenig räucherigen Pforten öffnete. Einige Männer und Frauen aus dem Volke saßen drinnen an rohen Tischen, er wünschte ihnen guten Tag und setzte sich. Indem die geschäftige Wirtin eine Flasche Vino nostrale vor ihn hinstellte, und er in die Fluten des herabstürzenden Regens hinaussah, fiel ihm jener andere tropische Regentag in Brasilien ein, da er Juanitas Brief mit der Untreue Cäciliens erhielt. Seine Gemütsstimmung war ähnlich wie damals, nur daß ihn nicht so graue verzweifelte Hoffnungslosigkeit niederdrückte. Denn damals hatte er Gewißheit und heute peinigte ihn am Ende ja nur eine ganz willkürliche Hypothese.

Er bemühte sich, den Gedanken an Cäcilie festzuhalten und sich einzureden, daß der Kummer um die Jugendgeliebte noch die erste Stelle in seinem Herzen einnehme. Aber das gelang ihm nicht; er wollte ein Glas des dunkelroten starken Weines auf das Andenken Cäciliens leeren, ließ es jedoch halbwegs zwischen Tisch und Lippen wieder sinken, weil er sich der heuchlerischen Sentimentalität schämte. Das nächste Glas leerte er auf Juanitas Wohl, und das folgende ebenfalls. Und da er zu den Leuten gehörte, die vom Weine weder melancholisch noch streitsüchtig, sondern heiter werden, so verbesserte sich seine Laune mit jedem Glase, das er trank.

Die Flasche war leer. Das Unwetter, nunmehr von Blitz und Donner begleitet, dauerte noch immer fort. Er ließ sich noch eine Flasche geben, und das erste Glas schwenkte er, wie von fröhlichem Uebermut erfüllt, gegen das Fenster, das eben von einem hallenden Donner erzitterte, und rief: „Auf Dein Wohl, holdselige Juanita!"

„Evviva Juanita!" tönte es ihm zur Seite. Eine kecke glutäugige Trasteverinerin, deren elfenbeinweiße Zähne aus dem lachenden, üppigen Munde hervorblitzten, stand neben ihm und trank ihm zu. Zarnow gab fröhlich Bescheid, nun traten noch zwei Männer in Volkstracht hinzu und stießen mit ihm an. Auch hier wirkte der alte Zauber von Zarnows Persönlichkeit, die sich überall, bei Menschen und bei Tieren bewährte. Die naiven Nachkommen der weltbeherrschenden Römer hatten Gefallen an der kraftvollen Männergestalt gefunden, die da so einsam eine Flasche nach der andern auskneipte und in das tobende Unwetter hinein der Geliebten zutrank.

Zarnow ließ für die harmlosen Leute Wein kommen und ergötzte sich an der drolligen Unterhaltung mit ihnen, so daß er darüber seine Sorgen vergaß. Als er zwei Stunden später seinen Zechgenossen die Hände schüttelte und auf die nun wieder in hellen Sonnenschein daliegende Straße hinaustrat, fühlte er, daß der starke Wein ihm zu Kopfe gestiegen war. Er segelte, nicht ohne mannigfache bedenkliche Abweichung von der geraden Linie, eilfertig seinem Heim zu und warf sich auf's Lager, um den Rest des Tages zu verschlafen.

Am nächsten Morgen waren die kecken Geister des Weindunstes verflogen, und die Dämonen der Sorge an ihre Stelle getreten. Zarnow war wieder geneigt, die Welt als eine trübselige Studie in Grau und Grau anzusehen. Wenn er heute von Juanita keinen Brief erhielt, wollte er telegraphieren, ihm graute vor der Aussicht, sich noch länger mit der tötenden Ungewißheit zu plagen.

„Wäre sie nur nicht so reich!" seufzte er, indem er diesen Entschluß faßte. Er gab es auf, den wahren Zustand seiner Gefühle länger vor sich selbst zu verheimlichen.

Sobald die Post ihre Schalter öffnete, war Zarnow da. Und als er auf dem Briefe, den der Beamte ihm übergab, die von der wohlbekannten Hand geschriebene Adresse erkannte, hätte er aufjubeln und den braven Mann an seine Brust drücken mögen. Ungestüm riß er das Couvert auf und überflog mit gierigen Augen die ersten Zeilen ...

„Gott sei Dank!"

Das war ein recht absonderlicher Ausruf des Herrn Doktor Zarnow, wenn man bedenkt, daß er durch die mit nichten erfreuliche Mitteilung veranlaßt war, Juanita habe infolge einer heftigen Erkältung drei Tage lang das Bett hüten müssen und darum nicht an ihn schreiben können. Dann drückte Zarnow seinen Mund auf die letzten Zeilen des Briefes, wo es hieß:

„Ich habe mich im Bette nicht gelangweilt, denn es war so schön, in aller Ruhe an Sie zu denken und mir auszumalen, wie hübsch es wäre, wenn wir wieder einmal zusammen an jener Stelle säßen, wo wir uns an Pfingsten so gut unterhielten. Das ist doch die köstlichste Stunde meines Lebens gewesen."

Zarnow war Philologe, es darf daher nicht wunder nehmen, wenn er diese wenigen herzigen Zeilen einer mit großem Scharfsinn ausgeführten Untersuchung unterwarf. Er fragte sich, ob wohl ein liebendes Mädchen diese Stelle ebenso oder zärtlicher geschrieben haben würde, und da das Ergebnis seiner Forschung ihn nicht befriedigte, so machte er eine Gegenprobe mit der Frage, ob wohl die Zeilen wesentlich anders lauten würden, wenn sie aus einer einfach dankbaren Gesinnung ohne

Beimischung wärmerer Gefühle entsprungen wären. Auch hier kam er nicht zu einem überzeugenden Ergebnis, wohl aber zu einem Entschluß: er wollte seinen Aufenthalt in der ewigen Stadt abkürzen und nur noch einige Tage in Neapel zubringen, um Pompeji, woran ihm am meisten lag, zu sehen, dann aber geradewegs nach Hamburg zurückreisen. Dadurch kürzte er die beabsichtigte Dauer seines Aufenthaltes in Italien um mehr als eine Woche ab.

Er telegraphierte an Juanita seine Entschlüsse; fast hätte er sich verleiten lassen, das ganz bestimmte Datum, an dem er sie in Bergedorf aufsuchen würde, anzugeben und die Bitte hinzuzufügen, sie möchte ihn auf derselben Bank erwarten, wo er sie damals getroffen hatte. Aber er unterließ es; abergläubisch wie alle Liebenden, wollte er daraus, ob Juanita ihn dort erwarten würde oder nicht, ein Omen für sich entnehmen. War sie dort, so liebte sie ihn, sonst . . .

Sonst! Er seufzte tief auf; o, die Freude an erfolgreicher Thätigkeit und erfüllter Pflicht war wohl etwas Schönes, aber sie würde ihn für eine zweite Enttäuschung nicht entschädigen. Ohne Juanita war das Dasein seines schönsten Inhalts beraubt, und an eine so verödete Zukunft denken hieß sich die Freude an der schönen Gegenwart vergällen.

So zwang sich Zarnow, jeden Gedanken an die Möglichkeit einer andern als der ersehnten Zukunft weit von sich zu verscheuchen und die Gegenwart in dem Gedanken, wäre er auch eine Illusion, zu genießen, welchen schönen Abschluß sie in dem Wiedersehen mit Juanita finden würde. Daß er nach wie vor entschlossen war, die reiche Juanita nicht zu umwerben, und daß er sich dabei trotzdem um ihre Gegenliebe bangte, war einer jener inneren Widersprüche, über die ein verliebtes Gemüt nicht gern nachdenkt. Auch Zarnow schob ihn bei Seite, wie man ein unbequemes Aktenstück bei Seite schiebt, das man erst dann erledigt, wenn weiterer Aufschub absolut nicht mehr thunlich ist.

So genoß er die Schönheit des paradiesischen Golfs von Neapel, den unbeschreiblichen Reiz, den das ausgegrabene Pompeji auf den klassisch Gebildeten ausübt, die wilde Romantik des Vesuv und die zauberhafte Anmut Capris mit dem ruhigen Behagen eines Mannes, dem der Genuß nicht durch das allmählige Näherrücken des Augenblicks, da er von all' diesen Herrlichkeiten Abschied nehmen muß, getrübt wird. Er sah der Heimkehr nicht mit Unmut, sondern mit freudiger Erwartung entgegen.

Endlich war es so weit. Frohgestimmt setzte sich Zarnow in den Eisenbahnzug, der ihn Hesperiens schönen Augen entführen sollte. Er fuhr beinah ohne Aufenthalt wieder über München und Frankfurt nach Hamburg zurück. Spät am Samstag kam er dort an. Am nächsten Morgen in aller Frühe wollte er auf demselben Wege wie vor einigen Wochen nach Bergedorf hinausgehen, um jenen ganzen Vormittag noch einmal in der Erinnerung zu durchleben.

Mit Entzücken begrüßte er beim Erwachen den hellen Sonnenschein, hätte es geregnet, so durfte er ja nicht darauf rechnen, Juanita im Freien zu treffen, und sein ganzes Liebesorakel wäre zu Wasser geworden. Die Vorbedingung für ein glückliches Omen war damit gegeben.

Wie ihm noch alle Einzelheiten seines damaligen Pfingstspazierganges gegenwärtig waren! Hier war die Stelle, wo er das Blumensträußchen von dem hübschen Dienstmädchen bekommen, an jenem Zaune hatte er die Veilchen gepflückt, dort dem Finken zugeschaut; es mochte wohl derselbe Vogel von damals sein, der jetzt hier am Boden umherhüpfte und emsig Nahrung suchte; er sang aber nicht mehr, denn er hatte gewiß Familie und damit häusliche Sorgen bekommen. Die Aurikeln, Hyazinthen und Krokus waren verblüht, aber die ersten Rosen brachen auf und purpurner und weißer Flieder erfüllte mit seinem köstlichen Dufte die wärmer gewordene Atmosphäre. Die Lerchen trillerten wie damals, und aus den Dörfern erklang, sonntäglich stimmend, das Glockenläuten.

Ein dichtes Laubdach gewährte willkommenen Schatten dort, wo er damals gelegen und die durch das frische Grün auf den Rasen fallenden zitternden Lichtringe beobachtet hatte; jetzt fiel das Licht spärlicher durch, und tiefer klang das melodische Rauschen des Windes in den Baumkronen. Zarnow warf sich nieder, lauschte den mannigfachen Tönen des Waldes und sah durch eine Lücke des Laubdaches zu, wie die leichten Streifenwölkchen über den blauen Himmel hinzogen.

Doch lange duldete es ihn nicht. Er zog die Uhr und wunderte sich, daß er heute fast eine volle Stunde früher hier war, als an jenem Pfingstsonntage. Er mußte mächtig ausgeschritten sein, hatte sich wohl auch unterwegs nicht so lange aufgehalten. Wenn er jetzt nach Bergedorf kam, war gewiß Juanita noch nicht am Orte ihres Zusammentreffens — aber dann konnte er ja noch einmal umkehren . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Eine Osterfahrt nach Rom.

II.

Die Stadt.

„Urbs!" nannte sie sich einst kurzweg die heilige Roma. — In diesen vier Buchstaben verdichtete sich für längstvergangene Generationen der Begriff einer Weltherrschaft; — für uns heutige bedeuten dieselben — eine Weltgeschichte. In keiner Stadt der Welt liegen aber auch die einzelnen Kultur-Sedimente aus der langen Zeit von 2500 Jahren so leicht unterscheidbar übereinander geschichtet, wie hier in der „Urbs", welcher einst, zugleich mit der Welt, von mächtigen Herrschergeschlechtern Gesetze verkündet worden sind: „urbi et orbi"! — Hierin liegt der Zauber, welcher uns beim Betreten des geheiligten Bodens umfängt, so daß uns die Zeugen jener ehrwürdigen Vergangenheit, soweit sie noch vorhanden sind, anmuten wie farbenprächtige Illustrationen, welche das Auge des Geistes in raschem Wechsel belebt und immer wieder belebt, daß sie erscheinen wie die wunderbaren Bilder des Kinematographen. — Der Nichteingeweihte hat kaum eine Ahnung von dem Gigantenskelett, welches unter dem heißpulsierenden Leben der modernen Stadt bis auf wenige über das Frühlingstreiben hinausragende Reste eingebettet liegt. — Wer aber mit dem Blick des Forschers oder unter verständiger Führung diesen Gerippmassen folgt, der wird bald inne werden, von welch riesenhafter Ausdehnung die alte Urbs war, in deren engere und weitere Grenzen die nachklassischen Kulturerfolge sich übel oder wohl eben hineinzufinden hatten.

Es ist sehr bequem, den „Zahn der Zeit" für die Zerstörungsarbeit verantwortlich zu machen, welche sich an den Riesenwerken, insbesondere des Römerreiches, hier vollzogen hat. — Diesen Zahn hätte die Zeit sich bald ausgebissen gehabt; — sagen wir daher lieber: — der „Zorn der Zeit" war's, die oft kleinliche Rache des Geschickes, die Empfindlichkeit der Epigonen, welch' letzteren es unbequem war, von diesen erdrückenden Kundgebungen eines staunenerregenden Wollens und Könnens stetsfort an die eigene Unfähigkeit und Schwäche erinnert zu werden.

Ich war am Sonntag Vormittag in den Thermen Diocletians — einem umfangreichen Ruinenkomplex gegenüber dem Centralbahnhof, der zur größten Bäderanlage der alten Stadt gehört hat und ausreichenden Raum bot für 3000 gleichzeitig Badende. Unter Papst Pius IV. wurde eine noch wohlerhaltene überwölbte Halle von imposanten Abmessungen zur Kartäuser Klosterkirche von Sta Maria degli Angeli benützt, und es ist kein Geringerer, als Michelangelo selbst, welchem der erste Umbau übertragen war. In unseren Tagen würden vielleicht in die 25 Meter weite Thermenhalle die Bahnzüge hineindampfen, welche nunmehr in der Glashalle über dem Platz drüben Unterschlupf finden und ein Michelangelus redivivus hätte schwerlich Einsprache erhoben; immer noch besser, als wenn man dergleichen „Teufelsgemäuer" einfach als Verkehrshindernis betrachtet und mit Hilfe einiger Kilogramm Pulver einfach vom Boden weggesprengt hätte.

Das sei übrigens gleich hier rückhaltlos anerkannt: die Herren Konservatoren auf dem Kapitol wetteifern mit der Staatsregierung in der Fürsorge für die Erhaltung und Erforschung der klassischen Reste der alten Stadt und erfreuen sich hierbei der uneigennützigsten Mitarbeit gelehrter Männer aus allen Kulturstaaten. Wie unvergleichlich hat man, unter vielem anderem, die, bei Anlage der neuesten Stadt, auf staatlichem Boden ausgegrabenen Kunstschätze zuweilen allerersten Ranges als „Museo nazionale" in den Bruderzellen und im Klosterhofe der Kartäuser hier untergebracht. Angesichts dieser geradezu überraschend eigenartigen Schöpfung eines Kunstmuseums, welches im mittelalterlich winkeligen Bau des Klosters in die Bädertrümmer eingekapselt erscheint, taucht einem der Gedanke auf, ob das Ergebnis dieser in den Verhältnissen begründeten Anlage nicht Motiv auch für jeden Museumsneubau werden könnte! — Ein Kreuzgang mit Springbrunnen im wohlgepflegten Klostergarten, um welchen herum die Ausstellungsräume sich gruppieren — Kunst im beständigen Wechsel mit Natur, — das könnte den Forscher und Laien erfreuen. Essenwein hat übrigens die Kartaus in Nürnberg für Zwecke des germanischen Museums z. Teil bereits ähnlich eingerichtet.

Zwischen den unmalerischen Jammergestalten einiger Bettelweiber hindurch, welche den schweren, gepolsterten Vorhang des Kirchenportals für den Eintretenden zurückhalten, betritt man das merkwürdige Gotteshaus, welches dem Dome von St. Peter ein Dutzend großer Altarbilder verdankt, die dort nach und nach durch Mosaike ersetzt wurden. Am linken Vierungspfeiler, von transportabler Kanzel herab, wies ein noch jugendlicher Kartäusermönch mit dramatisch belebter Redebegeisterung einem Häuflein Gläubiger — meist Frauen, vielleicht wie dies häufig der Fall, Verehrerinnen des Redners, die Macht

und Herrlichkeit und die Universalität der katholischen Kirche dar, indem er, weil er uns andere vielleicht als Zweifler erkannt hatte, — der Blick der Italiener ist für solche Dinge bekanntlich von seltsamer Schärfe — behauptete, sie sei die ausschließliche Trägerin und Erhalterin der Kunst und Kultur aller Zeiten gewesen, ihrem besonderen Schutze verdanke die Stadt Rom heute noch ihren Glanz als Weltstadt. — Rhetorisch schön war die Ausführung und sicher — weil sie zunächst eine Widerlegung nicht zu fürchten hatte. Der Zorn der Zeit aber hat die Tempel und Altäre der alten Römer gestürzt, die forensischen und palatinischen Prachtbauten zerstört, das Kolosseum und das Marcellustheater in malerische Ruinen verwandelt; — das sogen. „ewige Reich" graben die Epigonen heute wieder mit ungeheueren Kosten aus dem viele Meter tiefen Schutt, wo sein Skelett anderthalb Jahrtausende eingebettet lag; die Riesenknochen lassen sie um Geld sehen aber die Frist, in welcher dieselben völlig vom Erdboden verschwunden sein werden, haben sie mit der Bloßlegung nur um ein Erkleckliches — abgekürzt. Und heute? — Ich sah die römische Metropole vor fast vier Jahrzehnten zum erstenmale und darf mir über deren Wandlung schon ein Urteil erlauben; — der gegenwärtige Glanz der Weltstadt ist, wie anderwärts, ein Rückstrahl der Kultur des neunzehnten Jahrhunderts, an deren Errungenschaften die Papstkirche doch kaum besondere Ansprüche wird machen dürfen, welcher aber das „Königreich" Italien bequemere Zutrittswege zu öffnen verstand, als es der Kirchenstaat jemals gethan haben würde: — hic Rhodus, hic salta! — Das sollte dem gescheiten Mönchlein zu denken geben; aber lassen wir ihm seine Freude! Mit schönen Reden ändert man nichts im Laufe der Dinge.

(Schluß folgt.)

Geehrter Herr Redaktöhr!

Mir brumme allsg'mach d'Ohre d'rvohn, so viel isch jetz iwwerahl von denne billiche un schöne Wohnunge die Red, wo d'r Miehd'rverein baue will. Kommt m'r uff d'r Wochemarkt, so hört m'r um sich rum sogar von de Hausfraue nix andres mehr, als daß jetz ball denne deire Häuserb'sitzer ihr letschtes Stindle g'schlaage hätt'. Die Herre Eigedümmer könnte kindsdich ihre alde Falle leer schtehn lasse un Schwohwekäfer drinn großziege. Auch in dr Wirtschafde isch deß gegenwärdich s'Haubt-G'schbrächstehmah. So komm' ich vor e Dager drei zu mei'm Friehfschobbe (richdich! s' war grad nach d'r Grundschteinlegung vom Kaiserdenkmal, wo mir ziemlich Durscht g'macht hat) un d'reff da nadierlich e G'sellschaft Bekannte, wo ich mich glei d'rzug'setzt hab'. S'ware vier hiesche G'schäftsleit, wo auch grad iwwer d'Mied'rverein o'rhandelt henn un schon so uffg'regt ware, daß ich alle Ritt g'fircht hab', jetz kriegt Einer d'r And'r an d'r Krawwatt. Namendlich d'r Herr Schreinermeischt'r Leim hat's groß' Wort g'fiehrt: Jetz kämt's ball anders; mit dem menschenunwürdiche Zuschtand, wo in viele Häuser herrscht, däht jetz ein for allemahl gebroche werre, un er wär' d'r Erscht, wo deß juwelnd begrüeßt. „Meine Herre (un d'rbei hat d'r Redner mit de Fäusch uff d'r Disch g'schlaage, daß d'ganz Wirtschaft ang'fange hat z'noddle) Meine Herre! die Hausb'sitzer henn uns un unser Fammihlie meinersex lang gnunk s'Geld aussem Beit'l g'lockt un Ei'm d'rfohr in ihre Knallhütte Licht un Luft entzoge. Mir sinn awwer nimmehr so dumm, wie mir aussehe; mir werre scho p'rsohr sorge, daß die kabidallischtidische Bludsauger ihr Kubbongscheer nimmehr so oft schleife lasse duh'n. Wann emahl d' Mietsorcis en riesicher Schtuxz mache, so alla griechische Schtaatsbabier — un deß kann gar net ausbleiwwe — so werre die Herre scho ihr Nas 'naufziege. Ich for mei Deil gunn's-ene, obscho ich sonscht nicht so bin." Dadrauf isch em Schreiner Leim sei Nachbar mit ei'm Ruck vom Schtuhl in die Höh g'fahre un sei G'sicht hat ausg'sehe wie eme Drutthahn sein's, wann-m'r em mit was Roths vor de Auge 'rumfahrt. Den Schtich von sei'm Vorredner auf die Hauseigedümmer miesst'r sich schtreng v'rbitte; ehweso Ausdrück wie Bludsauger un Kubbongabschneider, wo im höchschde Grad unparlammendahrisch wäre. So menschenunwürdich awwer, wie d'r Herr Leim die Wohnungszuschtänd hinschtelle däht, wäre-se doch im Allgemeine net, wenischtens net hier in Karlsruhe! „Bedenke Sie nomme," hat d'r Redner weiter ausenand'rg'setzt, „wie brimidiev m'r frieher hier g'wohnt hatt. Von Glasabschlüß, g'mahlene Blaffohn, Gasleidunge, eleggdrischer Klingel ezeterah war nor in wenich Häuser was zu sehe, un doch sinn d' Wohnunge net viel billicher g'wese wie jetzt. Heutzudaag, wo d'r grösicht Kommfohr herrscht, möcht m'r so e Loschih halwer g'schenkt oder womöglich noch was d'rzu. Da heißts hernach als: „Ja, mir wolle gar kei Herrschaftswohnunge! Bauet Ihr billiche Wohnunge mit drei Zimmer for sogenannde kleine Leut! Deß isch viel wichdicher!" Jo, denk ich als, Ihr schwätzet mir lang gut. Wann-m'r heutzudaag sei Loschih an e gude Herrschaft vermiehde kann, so weiß m'r doch, wo m'r d'ran isch un daß Eim Alles in-eme ordnliche un sauwere Zuschtand erhalte bleibt, während m'r bei de sogenannde kleine Leut — doch ich will m'r d'r Mund net v'rbrenne und fang deßweg von denne Kabiddl liewer gar net an."

„Sie schbreche mir aus der Seel," hat jetz auch d'r Herr Privatier Friedlich sich in die Diskussiohn g'mischt. „Gucke-Se, meine Herre, ich wohn scho zwanzich Jahr im selwe Loschih; ich zahl pünktlich mei Miethszins un ich um mei Hausherr henn uns noch nie was in Weg g'legt. Kurz, mir komme ganz famohs miteinanner aus. M'r muuß sich ehwe e bissele in d'Hausordnung füge; awwer heutzudaag, wo ansangs Alles im Gähre isch, wolle sich d'Leut halt auch in demm Punkt nimmehr recht schigge und deß isch en Fehler vor alle Mensche. Un dann, was die billiche Wohnunge bedrefft: Mir hawwe da in Karlsruh schon komische Sache erlebt! In de fuffzicher Jahr hat m'r hier in bessere Viert'l — ich will emahl saage: in d'r Hirsch- oder Sophieschtraaß — for sechs- bis siwwedausend Mark e Haus kaufe könne un kei Mensch hat's g'wollt. Wer weiß, ob so Zeide net von selwer wider komme. Wie m'r awwer heutzudaag immer noch billicher baue will, isch mir einfach e Räthsel, wo doch d'Baumaderialhie, namentlich s'Holz immer mehr uffschlaagt un d'Arwaiter fortwährend mehr Lohn kriege un d'rfohr wenicher schaffe wolle. Deß reim' jetz emahl Jemand z'samme."

So hat d'r Herr Friedlich sich ausg'schbroche. Jetz ich hab — ausnahmsweis' — gar nix weiter g'saagt, sondern auf-em Herr Friedlich sei Wohl drunke: „Sie g'schtatte! Deß war emahl e Wort zu seinere Zeit!" Haww ich net Recht g'habt?

Ergewenscht

Bruddler,
Rentier, Privatmann u. Partikulier.

Kunst und Wissenschaft.

Tschaikowsky's lyrische Oper „Jolanthe" ist in der letzten Woche am Münchener Hoftheater zum erstenmale aufgeführt und vom Publikum wie von der Kritik sehr beifällig aufgenommen worden. In den „Münch. N. N." schreibt Oskar Merz über den dem Karlsruher Publikum schon bekannten Einakter: „Jolanthe" ist die ebenso anspruchslose, wie niedliche und anmutige Gabe eines reichen musikalischen Talentes. Sie veranschaulicht in recht artiger Weise die Geschichte von „König Renés Tochter" und gab dem berühmten russischen Komponisten reichlich Gelegenheit zur Entfaltung seiner großenteils eigenartigen musikalischen Begabung, die allerdings ihre Originalität in diesem dramatischen Werke weniger am ganzen, als an einzelnen Zügen zeigt. Die Oper hat einen sehr guten Eindruck hervorgerufen und entschiedenen Erfolg errungen. „Jolanthe" ist die letzte von den zehn Opern des im Jahre 1893 gestorbenen Tschaikowsky, zugleich deren erste, die in Deutschland bekannter geworden ist. Sie stammt aus des Komponisten letztem Lebensjahre und ist im Jahre 1893 in Hamburg und inzwischen auch in Karlsruhe aufgeführt worden.

VII. Internationale Kunstausstellung München 1897. Trotzdem noch mancherlei Detailarbeit im Glaspalaste der Vollendung harrt, präsentiert sich doch jetzt schon das architektonische Bild der Ausstellung in seiner glänzenden Totalwirkung, reizvollste Abwechselung und wohlthuende monumentale Harmonie in glücklichster Weise vereinigend. Wir wandeln gleichsam in einem großräumigen und doch behaglich ausgestatteten Palazzo von medicäischer Vornehmheit. In allen Räumen ist in erster Linie darauf Bedacht genommen, durch Vielgestaltigkeit in Form, Farbe und Dekoration der Ermüdung des Besuchers möglichst vorzubeugen. Die Hauptsäle der drei Münchener Künstlergruppen sind mit plastischen, antiken Friesen, Malereien und dekorativen Portalen geschmückt. An diese reihen sich Säle, die durch Bogenstellungen mit reich ornamentierten Säulen untereinander verbunden sind. Unter den kleineren Räumen, von denen ein Teil mit ovalen Oberlichtkonstruktionen versehen und mit phantasievollen ornamentalen Friesen geschmückt ist, bilden vor allem die intimen Kabinette für Aquarelle und Schwarz-Weiß-Ausstellungen Anziehungspunkte von besonderem Reiz. So ist eines in seiner Gesamtkomposition auf die ihn zierenden italienischen Majolikaornamente zusammengestimmt, während einem anderen als Leitmotiv der stilvolle Schmuck griechischer Tongefäße zu Grunde gelegt ist. Perlen der Ausstellung werden auch die unter der Leitung der Architekten Fischer und Dülfer entstehenden kunstgewerblichen Kabinette, welche den modernen, schöpferischen Bestrebungen gewidmet sind und ein erfreuliches Zeugnis ablegen von frisch pulsierender Originalität. Ueberall sind die Farben der Wände, sowie die Technik ihrer Behandlung auf das Mannigfaltigste verwendet, ohne irgendwie die harmonische Wirkung des Ganzen zu beeinträchtigen. Am üppigsten ist der Hauptsaal der retrospektiven Ausstellung ausgestattet, der einen geradezu fürstlichen Eindruck macht und dem Beschauer sofort zum Bewußtsein bringt, daß er dazu bestimmt ist, höchster Kunst zur Folie zu dienen. Prof. Dr. v. Lenbach, der diese Räume mit besonders auserlesenen Kunstwerken beleben wird, und Prof. Emanuel Seidl, der geniale Architekt des ganzen Unternehmens, haben sich hier ein Ausstellungsobjekt geschaffen, welches zugleich die Wege weist, wie ein Heim der Kunst beschaffen sein soll, um sie in ihrer ganzen Hoheit und Herrlichkeit zur Geltung zu bringen. — Die am 1. Juni durch den Protektor, den Prinzregenten Luitpold von Bayern stattfindende Eröffnung wird besonders glänzend durchgeführt werden. Vor allem wird der musikalische Teil desselben dem Festakte höchste Weihe verleihen. Herr Hofkapellmeister Richard Strauß hat eigens eine Hymne hiezu komponiert, die sich aus den nach dem Hoch auf den Protektor einfallenden Fanfaren entwickeln und in ihrer Steigerung zu mächtigster Wirkung gelangen wird. Da bei der Eröffnung nur ein verhältnismäßig beschränkter Kreis von Geladenen anwesend sein kann, wird dieses interessante Werk an einem der folgenden Ausstellungstage durch Wiederholung auch einem größeren Publikum zugänglich gemacht werden.

Verschiedenes.

Eine Hoffnungsbotschaft für Blinde. In ärztlichen Kreisen wird augenblicklich viel von einer auf dem Gebiete der Augenheil-